

## Ausstellung

Andreas Schneider <something gets to startup>, 14.10. – 10.11.2012, Utengasse 60, Basel

Die ortsspezifische Intervention von Andreas Schneider an der Utengasse 60 spielt mit den Erwartungen des Publikums, bindet die Bevölkerung Basels ein, spricht sie direkt an und enttäuscht: denn zu verkaufen ist dieses Haus nicht schon wieder, eingeladen wird dazu, die Situation des Hauses zu reflektieren und seine Zukunft zu imaginieren.

Mit **the public face between start and the end** bietet Andreas Schneider die denkmalgeschützte Fassade zum Kauf und zur anschliessenden konservatorischen Transposition an – man bemerke den chirurgischen Eingriff von **inline (part of outside)**. Erst dann, so der Plan, kann das viel ältere, schon im Mittelalter angelegte Haus rückgebaut werden. Einsprachen sind selbstverständlich möglich. Doch was ist schützenswert, was zum Abriss freizugeben? Und wer entscheidet über Erhalt und Zerstörung? Fragen nach der Gestaltung und Nutzung des städtischen Lebensraums und den individuellen Definitionen von Lebensqualität schwingen hier mit.

Im Video **get down** scheint die Totenglocke für eine ganz andere Art von Architektur zu schlagen, für eine Architektur, welche ein pragmatisches, effizientes und vertikal verdichtetes Wohnen propagiert, das im krassen Gegensatz zu demjenigen an der Utengasse steht. Denn dieses ist organisch, über Jahrhunderte gewachsen und hat sich stetig in seine Umgebung eingefügt. Geprägt wurde das Haus durch das Wohnen und Arbeiten ganz unterschiedlicher Besitzer, denen es über all die Jahre standgehalten hat. Im Video-Loop vermag die Abrissbirne die Hochhausbauten nicht auszulöschen, vielmehr verweist sie als Zeitmesser auf das fragile Gleichgewicht zwischen verbautem Land und unberührter Natur, und letztendlich auf den Kreislauf von Entstehen und Vergehen.

Die polygonalen, abstrakten Objekte stehen in ihrer Klarheit und Einfachheit im Kontrast zur barocken Fassade und dem unterdessen in leichte Schräglage gekommenen Bau. Diese Skulpturen sind Übersetzungen in eine andere Materialität – in Holz **above below** und in Beton **top to bottom** –, in eine andere Ästhetik und einen anderen Massstab. Verweisen tun sie, nun am Boden liegend, auf die einsam auf dem Dach thronende Gaube, und damit auf eine Vergangenheit, welche nie stattgefunden hat und auf eine Zukunft, die auf den Abriss des Gebäudes zielt.

Auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Medien vermag Andreas Schneider mit der Intervention <something gets to startup> eine Stadtentwicklung zu thematisieren, welche ihren Weg im Spannungsfeld zwischen Bewahren und Erneuern sucht und gegen ein Stolpern über (Fehl-)Entscheidung nicht gefeit sein kann. Seine Intervention ist zudem ein Beitrag zur aktuellen Diskussion über den Erhalt von Freiräumen und die Bewilligung von Zwischennutzungen.

Auch wenn die 5 Werke in ihrem Zusammenspiel gekonnt gerade die Situation an der Utengasse 60 befragen, so ist es durchaus interessant, sich diese als eigenständige Werke in einem anderen Kontext vorzustellen.